

nach Straßburg (1371) und Bamberg (1374) der Gunst Karls IV. verdankte. In vielen Fällen lassen sich, durch die Überlieferung bedingt, die Aktivitäten Bischof Lamberts für die beiden Herrscher mehr vermuten als belegen. Gerade bei den Belegen hätte der Vf. etwas ausführlicher sein sollen und den Leser nicht bloß mit den Nummern von Reg. Imp. 8 und den in Frage kommenden Bänden der DRTA bedienen dürfen.

D.J.

Hermann Heimpel, *Die Vener von Gmünd und Straßburg, 1162–1447. Studien und Texte zur Geschichte einer Familie sowie des gelehrten Beamtentums in der Zeit der abendländischen Kirchenspaltung und der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel*, 3 Bde. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 52) Göttingen 1982, Vandenhoeck & Ruprecht, X u. 1625 S., 1 Farbtafel, 37 Abb., DM 342. – Mit diesem monumentalen Werk hat der Vf. eine seit Jahrzehnten angekündigte Arbeit zum glücklichen Abschluß gebracht, auf die eine durch mancherlei Vorträge und Vorauspublikationen (vgl. DA 24, 566; 25, 240, 292, 597; 30, 617; 32, 583, 638; 35, 233, 649) neugierig gemachte Öffentlichkeit bereits mit einiger Spannung harnte. Zu erwarten war nicht weniger als eine detaillierte Fallstudie über eine stadtdadlige Familie, aus der im 14./15. Jh. eine Anzahl gelehrter Räte hervorging, d. h. Repräsentanten jener sozialen Schicht, die eine Schlüsselstellung in der sich herausbildenden modernzeitlichen „Staats“-Verwaltung eingenommen hat, die die Konzilien von Konstanz und Basel beherrschte, deren Einfluß an politischen Schaltstellen in fürstlichen Kanzleien hinter den Kulissen ebenso groß war, wie ihre tatsächliche politische Bedeutung wegen ihres anonymen Wirkens im Hintergrunde im allgemeinen undeutlich bleibt, die aber jedenfalls eines vermochte: durch ihre schriftliche Hinterlassenschaft unser Bild von dem, was namentlich im Zeitalter des Großen Schismas und der Reformkonzilien geschah und zur Debatte stand, ganz wesentlich zu prägen; denn neben dem, was jene gelehrten Räte der Aufzeichnung für würdig hielten, hat uns an Quellenstoff aus dieser Zeit gar nicht soviel erreicht. Vom Leben und Wirken dieser Schicht an einem Einzelbeispiel näheren Aufschluß zu erhalten, kann daher für den Spät-MA-Historiker nicht wichtig genug sein. – Das nun vorliegende Ergebnis ist überwältigend in des Wortes doppelter Bedeutung: Es erschlägt durch seinen Umfang, und es nötigt zugleich zur Bewunderung. Der Vf. ist jeder, auch noch der geringsten Spur nachgegangen, die irgendeine Beziehung zu seinem Untersuchungsgegenstand erkennen ließ, und er hat mit unendlicher Geduld und mit der ihm eigenen eindringlichen Beobachtungsgabe dem spröden Quellenstoff alle nur menschenmöglichen Aussagen abgewonnen. Dabei mutet er dem Leser lange Wege zu, in eingehender, geradezu liebevoll genauer Erörterung auch des vermeintlich Unscheinbaren. Und läßt sich der Leser willig führen, so kann er unvermutet viel lernen: von der Wappenführung stadtdadliger Geschlechter und topographischen Details einer Stadt wie Gmünd bis hin zu Fragen der Königswahl, der Reichs- und Kirchenreform. Ja, man kann sagen, daß namentlich für die Wende vom 14. zum 15. Jh. keine die Zeit bewegende Frage fehlt, die nicht angeschnitten und in gewohnter (auch sprachlicher) Meisterschaft entwickelt würde, weil und soweit sie zum Verständnis des Wirkens jener hier im Mittelpunkt stehenden Familie gelehrter Räte unentbehrlich ist. Dies nun ist die Familie Vener aus Schwäbisch Gmünd, die der Vf. (mit dem nötigen kritischen Vorbehalt) bis in die Mitte des 12. Jh. zurückverfolgen kann und deren Geschichte er bis in die Mit-